



CHRISTIANE WÜNSCHE

Kinderleicht

Ein Camping-Krimi

Original

GMEINER



CHRISTIANE WÜNSCHE
Kinderleicht

TATORT EIFELWIND Auf dem idyllischen Campingplatz Eifelwind von Jule und Michael wird bei Bauarbeiten eine Kinderleiche gefunden – ausgerechnet vorm Pfingstwochenende. Die Polizei sperrt das Gelände weitläufig ab, die Gäste sind in heller Aufruhr und fürchten um die Sicherheit ihrer Kinder. Der Platz befindet sich zudem in einem miserablen Zustand, weil sich Benny, der Sohn eines Kumpels von Michael, lieber die Zeit mit der 13-jährigen Annalena, Tochter reicher Industrieller aus Neuss, vertreibt als mit der Instandhaltung des Areals. Jule schiebt dem einen Riegel vor, aber schon überschlagen sich die Ereignisse: Annalena verschwindet, ein weiteres blütiges Verbrechen erschüttert die Nordeifel. Der Campingplatz steht vor dem Aus. Das können Jule und Michael nicht hinnehmen. Was sie herausfinden, führt nach Kaarst und Neuss am Niederrhein und weit zurück in die Vergangenheit ...



Christiane Wunsche, geboren 1966, tischte bereits als Kind ihren Geschwistern glaubhaft das Märchen vom Tiger im Rhabarberfeld auf. Die seit über zwanzig Jahren in ihrer Heimatstadt Kaarst in der Kinder- und Jugendarbeit tätige Autorin bringt dort ihr Faible für alles Literarische in Form von Theaterstücken, Artikeln, Gedichten und Krimispielen zur Geltung.

Christiane Wunsche hat eine mittlerweile erwachsene Tochter, zwei Hunde und einen knallroten Oldtimer-Wohnwagen, mit dem sie auch weite Strecken in ganz Europa zurücklegt. Camping ist neben dem Schreiben und allem Kreativen ihre große Leidenschaft.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Bleischwer (2012)

CHRISTIANE WÜNSCHE
Kinderleicht

Kriminalroman

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2014

Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © montecarlo / photocase.de
und © GoldPix – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4527-9

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Camping ist wie ein Entkommen
Von jenem Berg an schweren Dingen
Die mich in die Knie zwingen.
Sorgen, Probleme, Ängste, Pflichten
Schatten, die sich selten lichten.
Mühen, Ballast, Putzen, Räumen ...
Möchte von was anderem träumen,
Hab mir darum frei genommen.

Flugs den Hausrat mitgenommen,
Klamotten gestapelt, Essenseinkauf,
Klappstuhl und Tisch pack ich oben drauf.
Wohnwagen schwitzend angehängt,
Losgefahren, hoppla, sehr beengt!
Mein Haus auf Rädern ruckelt sacht.
Nichts vergessen? Alles bedacht?
Camping ist wie ein Entkommen?

Auf dem Stellplatz angekommen,
Flugs Wohnwagen aufgebockt,
und ans Stromnetz angedockt.
Die Vorzeltstangen wehren sich,
Wollen nicht so recht wie ich.
Mühen, Ballast, Putzen, Räumen ...
Vom Nichtstun kann man da nur träumen,
Denk ich nunmehr ganz benommen.

Der nächste Morgen naht verschwommen;
Ich lieg in meiner kleinen Welt.
Ein Sonnenstrahl durchs Fenster fällt.
Vögel zwitschern, Blätter rauschen,
Auch fremden Stimmen kann ich lauschen.
Ich wanke müd zum Sanitär
Durch Wind und Wetter, bitte sehr.
Nun bin ich endlich angekommen.

Brötchen hab ich noch bekommen
Im Laden an der Rezeption
Frühstück im Grünen ist mein Lohn.
Sitze still im Klappstuhl da,
Bin ganz selten mir so nah.
Bekannte Sorgen flüstern leise,
Einzel, zart und häppchenweise.
Und Passendes wird angenommen,
Denn Camping ist Entgegenkommen.

Wenn ihr nicht umkehrt
und werdet wie die Kinder,
so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Matthäus 18,3

PROLOG

Es war dunkel, die Zähne des Kindes schlugen klappernd aufeinander. Ob es vor Kälte oder vor Furcht zitterte, konnte es nicht unterscheiden – das Gefühl der Verlassenheit überlagerte alles andere.

Daher wusste es nur eins mit absoluter Sicherheit: Es wollte und konnte nicht länger allein sein. Und es ahnte, dass etwas Schlimmes passieren würde. Ein Grauen war in der Stille zu spüren, die das Kind von allen Seiten umgab, ihm ein Summen in den Ohren verursachte und als Druck auf dem Bauch lastete.

Warum kam niemand, um nach ihm zu sehen? So lange schon nicht?

Nur mit Mühe erinnerte es sich, dass alles auch anders sein konnte. Licht, Wärme, Mama und Papa, zärtliche Blicke, freundliche Sätze. Geborgenheit. Liebe.

Das war vorbei.

Aber warum?

In seinem tiefsten Inneren vermutete das Kind, dass es selbst die Schuld an seiner schlimmen Lage trug. Aber das half nicht, sich besser zu fühlen, im Gegenteil.

Es verstärkte nur die Ahnung, verloren zu sein. Für immer.

Das Kind konnte nicht einmal mehr weinen. Sein Mund wurde trocken; es lehnte den Kopf an die Wand und schloss die Augen.

DIE BÜCHSE DER PANDORA

Das Dröhnen des Dieselmotors zerriss die Stille; dann erstarb es wieder. Michael Faßbinder war genervt. Seit Stunden hatten sie geackert, und inzwischen versengte ihm die Mittagssonne Nacken und Arme. Aber es ging nicht voran. Mit dem Bagger hatten sie es bisher nicht vermocht, ein Loch in den harten Boden zu reißen, nicht die Spur von einem Loch! Und das würde sich so bald wohl auch nicht ändern. Eddie mit dieser rostigen Schrottkarre, bei der dauernd der Motor ausging. Eddie mit seinen leeren Versprechungen, dem Sammelsurium im Werkzeugkoffer und einer Fahne von hier bis Holland. Es war zum Kotzen!

Michael setzte sich im Schatten eines Haselstrauchs auf einen Baumstumpf, trank einen Schluck Bier aus der Flasche und nahm sich vor, ganz ruhig zu bleiben. Das war nicht leicht, weil er dabei Eddie, Miro und Heinz vor Augen hatte, wie sie langatmig darüber beratschlagten, warum der Bagger zum zigsten Mal innerhalb der letzten halben Stunde verreckt war. Als hätten sie alle Zeit der Welt!

Hatten sie aber nicht, denn heute war Freitag und damit die letzte Chance, die Grube für den neuen Pool am Rande des Campingplatzes *Eifelwind* auszuheben. Morgen begann das Pfingstwochenende – Hochsaison. In Scharen würden die Gäste anreisen – einige schon heute Nachmittag, mit Wohnwagen, Wohnmobil oder Zelt und Kind und Kegel. Sie alle würden allerhöchstens zartes Vogelgezwitscher oder das Rauschen des Steinbachs in den Ohren haben wollen, aber garantiert keinen Baulärm. Michael verzog unwillig das Gesicht.

Das hier lief nicht so, wie er es sich vorgestellt hatte.

Eine dicke Hummel brummte behäbig an ihm vorbei und ließ sich auf einer Distelblüte nieder. Nach einer Weile flog sie weiter zur nächsten Blume, taumelnd und träge. Micha wünschte sich, sich an ihrer Gelassenheit ein Beispiel nehmen zu können. Stattdessen machte ihn das Gerede der Männer einfach nur kirre.

»Der kriegt nicht genug Saft«, vermutete gerade Miro, gebürtiger Kroat, seit letztem Winter Angestellter auf dem Campingplatz, und kratzte sich den kahl geschorenen Schädel. »Ist zu schlapp, deshalb säuft der immer ab. Vielleicht ist die Einspritzpumpe kaputt.«

»Blödsinn, das liegt am harten Untergrund. Die Maschine ist fit«, verteidigte Eddie seine uralte Rostlaube und tätschelte zärtlich das verbeulte Blech. Er hatte, bevor er in der *Eifelwind*-Kneipe kellnerte, als Kfz-Meister in einer Autowerkstatt gearbeitet und liebte es, gebrauchte Fahrzeuge aller Art anzukaufen und zu reparieren. »Außerdem habe ich den Motor doch gerade durchgecheckt.«

»Mit dem Boden könntest du recht haben. Das klappt so nicht«, pflichtete ihm Heinz Metzen bei, ein Landwirt Ende 50. Sein Land grenzte unmittelbar an das Grundstück des Campingplatzes an. Bedächtig fuhr er sich mit seiner Riesenpranke über die grauen Bartstoppeln im Gesicht und am Hals, hoch und runter, sodass es rhythmisch schabte, bis er – nach einer Ewigkeit – nickte wie ein Wackeldackel. »Am besten hol' ich meinen Traktor mit dem Grubber hinten dran. Der soll den Boden ordentlich durchpflügen. Den Rest kann dann dein mickriger Raupenbagger erledigen, Eddie. Was sagst du dazu, Micha?«

Michael guckte skeptisch. Bis Heinz seinen Traktor herbeigeschafft hatte, verging garantiert eine halbe Stunde; viel Zeit blieb ihnen dann nicht mehr. Aber welche Alternative hatten sie?

»Okay, dann mal los.« Er grinste müde und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. »Aber beeil dich, ja?«

»Klar.«

Worauf Metzen in aller Gemütsruhe auf sein Fahrrad stieg und ein lustiges Liedchen pfeifend im Zeitlupentempo losradelte, um in Schlangenlinien über den Schotterweg am Spielplatz vorbei Richtung Angelsee und Rezeption zu eiern. Micha stöhnte auf; er fühlte sich an die Hummel von eben erinnert.

Miro ging derweil zum Pinkeln rüber aufs Männerklo, und Eddie ließ sich neben Micha auf einen Holzklotz plumpsen. Die Äderchen auf seiner Nase und den hängenden Wangen leuchteten blaulila, seine Augen blinzelten gelblich trüb. Eddie war ein Säufer vor dem Herrn, dennoch war er immer zur Stelle, wenn man ihn brauchte. Micha schätzte das sehr an ihm.

»Knüppelhart, die Erde, wundere mich, dass du es überhaupt geschafft hast, hier zu roden. Aber, warte mal: Ungefähr an dieser Stelle müssen die Grundmauern von Hannis Hütte gestanden haben.«

Michael runzelte die Stirn. »Ich hab' mich schon gefragt, warum in den Büschen so viele Bruchsteine lagen. Da stand mal ein Haus?«

»Haus ist zu viel gesagt. War vor Urzeiten. Ich weiß, dass der Hermann – Gott hab' ihn selig! – damals, als er den Campingplatz aufgebaut hat, ist mindestens 40 Jahre her, Steine und alte Balken davon für das erste Sanitärgebäude verwendet hat. Die brauchte ja keiner mehr. Und das Gelände hier am Steinbach war damals schon ganz zugewuchert.« Eddie nickte gewichtig Richtung Waldrand und Hang.

Micha folgte seinem Blick und blieb mit den Augen in den Wipfeln der Tannen und Laubbäume hängen, die zusammen mit dem Bachlauf die natürliche Grenze des Campingplatzes bildeten. Dann drehte er den Kopf und schaute hinüber